

Liebe Leserin, lieber Leser,



Alle Jahre wieder – so könnte man fast schon ironisch feststellen – sorgen Lebensmittelskandale für Schlagzeilen: Die Entdeckung von Diäthylenglykol im Wein führt 1985 dazu, daß Millionen von Flaschen vom Markt genommen werden. Zwei Jahre später werden Fadenwürmer in Fischen gefunden, was

die Fischwirtschaft in eine schwere Krise stürzt; genau zehn Jahre später werden Freunde von Meeresfrüchten schon wieder mit Meldungen über Nematoden erschüttert.

Mitte der neunziger Jahre löst der Anblick von torkelnden, unter Qualen sterbenden Rindern Entsetzen aus: BSE, eine schwammartige Gehirnschädigung der Rinder, ist entstanden, weil die Hersteller des Tierfutters in den 80er Jahren die Kadaver Scrapie-kranker Schafe zur Futtermittelverarbeitung nicht sorgsam sterilisiert hatten. Ein weltweites Ausfuhrverbot für britisches Rindfleisch wird verhängt, nachdem Wissenschaftler Hinweise auf eine Verbindung zwischen BSE und der Creutzfeldt-Jacob-Krankheit entdeckt haben. Vermutungen werden geäußert, daß möglicherweise durch den Genuß von eben jenem Rindfleisch diese furchtbare Krankheit auf den Menschen übertragen werden kann.

Die Meldungen über Lebensmittelskandale nehmen kein Ende – die jüngsten Berichte über mit Fäkalien und Schmutzwasser verunreinigtes Tiermehl machen wieder einmal deutlich, wozu Menschen aus Profitgier zu tun in der Lage sind; ohne Skrupel, ohne moralische Bedenken. Das Unvorstellbare für mich: Jährlich sollen Millionen Hunde und Katzen, Tiere aus Versuchslabors sowie mehrere hunderttausend Schweine und Rinder in Abdeckereien zu Tiermehl weiterverarbeitet werden. Eine gruselige Vorstellung – auch angesichts der Tatsache, daß viele dieser Tiere vor ihrem Tod mit Medikamenten behandelt wurden. Und mir kann niemand weismachen, daß der Verzehr von solch belastetem Fleisch keine Auswirkungen auf uns Menschen haben soll, wenn es schließlich als saftiges Steak auf unseren Teller kommt oder als „feine“ Leberwurst auf unser backofenfrisches Brötchen gestrichen wird. Das muß man sich einmal vorstellen! Und wenn dann das Ganze noch garniert wird mit einem Ei von einem „glücklichen“ Huhn, das sein Leben – oder wäre nicht der Begriff „Un-Leben“ ein treffenderer Ausdruck dafür? – in einer Legebatterie fristet, dann...
Guten Appetit.

Ihre

Annelie Ralke